



150 Jahre Herzoglich-Anhaltisches Staatsarchiv

Schloss Zerbst, Ansicht von Nordosten, Ostflügel (links) und Corps de logis (rechts), 1927 (Foto: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Messbildarchiv, Berlin)

Im Jahr 2023 feierte das Landesarchiv ein doppeltes Jubiläum: Neben der Gründung des Preußischen Provinzialarchivs (1823) wurde die Jubiläumsfeier des Herzoglich Anhaltischen Haus- und Staatsarchivs (1872) nachgeholt.

Ein gemeinsames Archiv im Zerbster Schloss

Archive, auch staatliche, gab es in Anhalt schon deutlich vor 1872. Aber erst in diesem Jahr wurden die bis dahin eigenständigen Archive der vormaligen Linien Anhalt-Bernburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Köthen und Anhalt-Zerbst in eine gemeinsame Institution und einen gemeinsamen Standort zusammengeführt. Neben den vier Archiven der ausgestorbenen Linien gab es noch das gemeinschaftliche Gesamtarchiv und das Senioratsarchiv, die ebenfalls in das neue Herzoglich Anhaltische Staatsarchiv integriert wurden.

Über die Motive und Beweggründe für die Zusammenführung der bestehenden Archive schweigen die Quellen. Notwendig wurde ein gemeinsames Archiv wohl schon allein durch die Umorganisation der Landesverwaltung, bei der die je eigenen Landesbehörden der Teilfürstentümer aufgelöst wurden. Die nicht mehr dauernd benötigten Akten gelangten demgemäß in den folgenden Jahren ins neu eingerichtete Archiv im Zerbster Schloss. Diese Standortwahl war keine rein pragmatische, sondern wohl auch eine kulturpolitische Entscheidung. Neue Landeshauptstadt wurde Dessau, Zerbst erhielt – vielleicht zum Ausgleich – die beiden zentralen Einrichtungen Landesmuseum und Landesarchiv.

Die Archive der ersten Stunde

Standort und Personal waren bestimmt, das Archiv nahm seine Arbeit auf. Freilich blickt man heute mit Verwunderung auf die Herangehensweise der Kollegen jener Tage. Auch nach den damaligen Maßstäben wurden archivfachlich fragwürdige Maßnahmen ergriffen. Akten wurden aufgeteilt, Briefe etwa gezielt herausgenommen und Unterlagen nach Sach- oder Personenbetreff neu sortiert, wodurch der für die Auswertung wichtige Entstehungszusammenhang völlig aufgelöst wurde. Bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts waren die Anhaltischen Archive aber eben auch keine Archive im eigentlichen Sinne. Erst 1938 wird mit Wolf-Heino Struck ein zum Archivar ausgebildeter Historiker in Zerbst angestellt.

Zerstörung des Archivs im Zweiten Weltkrieg

Der folgende Krieg machte diese guten Ansätze in jeder Hinsicht zunichte. Die Verhältnisse im Anhaltischen Staatsarchiv zu Ende des Krieges waren katastrophal. Das Zerbster Schloss zerbombt, die ungesicherten Akten verbrannt, andere an unterschiedliche Orte ausgelagert, wieder andere Akten von den Besatzungsmächten abtransportiert, das Personal nicht mehr vorhanden. Von den sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jahres 1939 waren nach einem Bericht des Oktobers 1945 nurmehr Archivar Dr. Struck vor Ort – aber auch der Letztgenannte verließ Zerbst und Anhalt: Er wurde im Zuge der Entnazifizierung Anfang 1946 aus dem Staatsdienst



Ruine des Schlosses Zerbst nach dem 16. April 1945
(LASA, L 174, Nr. Foto 11, Foto 1)

entlassen. Und auch die eigene Überlieferung des Staatsarchivs war verloren. Wie andere Unterlagen der Anhaltischen Verwaltung aus den 1920er und 30er Jahren wurde sie im Krieg vernichtet. Bis auf wenige Splitter ist sie im Zerbster Schloss verbrannt.

Wiederaufbau des Archivs

Wo Verwaltung nicht mehr stattfindet, entstehen auch keine Akten. Und so berichten über die unmittelbaren Nachkriegsjahre nicht die Akten aus Zerbst oder Oranienbaum, sondern die Akten des Staatsarchivs Magdeburg. Von dort aus nämlich wurde die Bergung der Akten, die Suche eines neuen Archivstandortes, der Transport zum sowie die Einlagerung im Oranienbaumer Schloss und der Wiederaufbau eines funktionierenden Archivs geplant und durchgeführt. Dieser Neuanfang war geprägt von der Sicherung und Ordnung der zurückgekehrten Archivalien – immerhin waren bereits 1950 Teile der Akten wieder soweit geordnet, dass Oranienbaum mehrere Akten für eine Internationale Bachausstellung zur Verfügung stellen konnte. Zur Rücklagerung der Akten aus den Auslagerungsorten kam 1959 eine unerwartete Aktenrückgabe aus der Sowjetunion. Die Rückgabe kriegsbedingt fortgeschaffter Akten blieb ein offenes Thema. Noch Ende der 80er Jahre (1987) kehrte kriegsbedingt ausgelagertes Archivgut nach Oranienbaum zurück. Es war in den Besitz britischer Besat-

Schloss Oranienbaum, ca. 1948 (LASA, L 174, Nr. Foto 5, Foto 2)



zungstruppen gelangt und mit anderen Unterlagen – etwa Archivgut des Staatsarchivs Königsberg oder des Deutschordensarchivs, aber auch Magdeburger Archivalien – anfangs nach Goslar, später nach Göttingen verbracht worden. Erst im Zuge des im Mai 1986 geschlossenen innerdeutschen Kulturabkommens erfolgte 1987 die Rückführung dieser Archivalien. Immerhin wird daran deutlich, dass vor allem dasjenige Archivgut überdauerte, das in verschiedene Bergwerke oder sonstige sichere Orte ausgelagert war.

Das Archiv in Oranienbaum

Mit dem Ende Anhalts als eigenständigem staatlichen Gebilde und der Neugründung des Landes Sachsen-Anhalt war auch die Frage zu beantworten, wie es mit dem ehemaligen Staatsarchiv weitergehen sollte. Seit 1948 war Oranienbaum organisatorisch Magdeburg unterstellt – neben der grundlegenden Frage der Verwahrung staatlicher Überlieferung war dies sicher auch eine Folge der bereits geschilderten personellen Situation. In den Jahrzehnten nach 1948 wechselten Name und auch Charakter des Oranienbaumer Archivs mehrfach: 1948–1966 Landesarchiv Oranienbaum; 1966–1976 Historisches Staatsarchiv Oranienbaum; 1976–1993 Außenstelle Oranienbaum des Staatsarchivs Magdeburg; 1993–2001 Landesarchiv Oranienbaum; seit 2001 Abteilung 4 (Dessau) des Landes(haupt)archivs Sachsen-Anhalt. Das Jahr 1966 machte dabei in der Titulatur freilich nur noch offenbar, was bereits längere Zeit Praxis war: Die Zuständigkeit des Historischen Staatsarchivs endete zeitlich 1947, Akten aus der laufenden Verwaltung wurden also nicht mehr übernommen. Und auch eine in Oranienbaum bis Ende der 1950er Jahre erhoffte Zuständigkeit für die Unterlagen des neu gegründeten Bezirks Halle wurde nicht realisiert. Für den Bezirk Halle war Magdeburg zuständig – in der Archivlandschaft der DDR eine sonst nicht praktizierte Doppelzuständigkeit eines Staatsarchivs für zwei Bezirke.

Aufgabenschwerpunkte seit dem Wiederaufbau

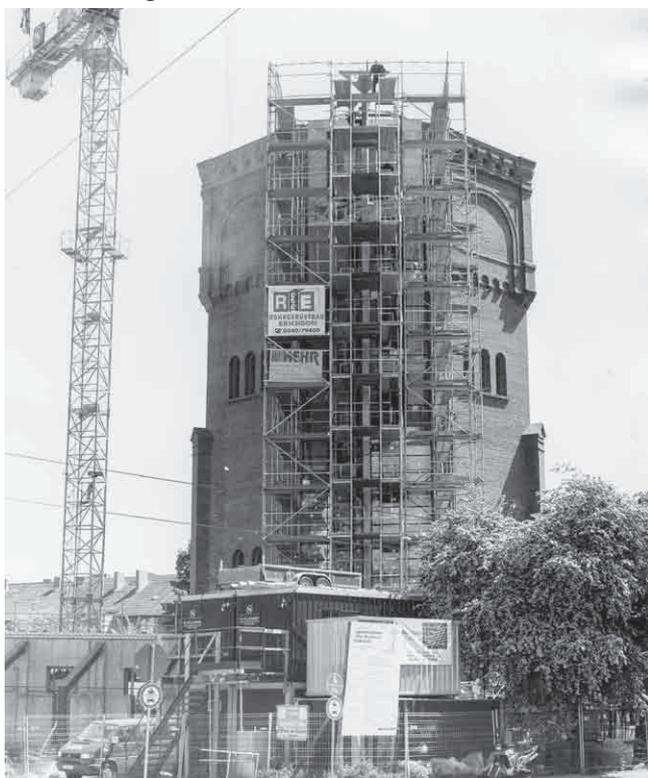
Die Zeit nach dem Wiederaufbau bedeutete damit vor allem eine Fokussierung auf Ordnung und Verzeichnung des vorhandenen Archivgutes. Basis dafür war eine archivfachlich begründete grundlegende Umorientierung auf das Provenienzprinzip und die Erarbeitung einer „wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Tektonik“. Erst mit der Wiederbegründung als selbständigem Landesarchiv im Jahr 1993 lebte auch die Funktion wieder auf, Akten aus der laufenden Verwaltung zu übernehmen. Einen besonderen Schwerpunkt setzte das Landesarchiv Oranienbaum,

der bis heute fortwirkt: die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Bereits in den 1960er Jahren öffnete sich das Archiv für Vorträge und Archivführungen insbesondere auch für Angebote an Schulklassen. Zahlreiche Ausstellungen wurden seitdem organisiert, was sich nach dem Umzug 2002 im Dessauer Alten Wasserturm fortsetzte. Exemplarisch seien drei größere Projekte in Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen genannt, die national und international Beachtung fanden. Es sind dies die Ausstellungen 1998 zum 150-jährigen Jubiläum des Revolutionsjahrs 1848, 2012 zum 800-jährigen Jubiläum Anhalts die Ausstellung „Anhalt International“ und schließlich die Ausstellung „Unser Franz“ im Jahr 2017. Die genannten Großausstellungen waren selbstredend nur in Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen realisierbar.

Der Umzug nach Dessau

Und damit ist ein weiteres Feld angesprochen, das hier genannt werden muss. Seit 2017 nutzen das Stadtarchiv Dessau-Roßlau und das Landesarchiv Sachsen-Anhalt gemeinsam den Dessauer Standort. 2016 schlossen dazu die Stadt Dessau-Roßlau und das Land Sachsen-Anhalt einen Vertrag zur Errichtung des Archivverbunds Dessau. Dritter Kooperationspartner der Abteilung Dessau ist der Verein für Anhaltische Landeskunde. Lange bevor das Landesarchiv nach Dessau kam, haben das Stadtarchiv Dessau-Roßlau und der Verein für Anhaltische Landeskunde eine beliebte Vortragsreihe etabliert. Wir vom Landesarchiv durften uns daran beteiligen. Gerade durch diese Kombination ist auch das Landesarchiv in der Lage,

Der Alte Wasserturm in Dessau während des Umbaus, 1996
(Foto: B. Helbig, Stadtarchiv Dessau-Roßlau)



Abteilung Dessau des Landesarchivs Sachsen-Anhalt im Alten Wasserturm (Foto: Landesarchiv Sachsen-Anhalt)

Nutzenden eine Bühne zu bieten und die Ergebnisse der Forschungen aus unseren Archivalien regelmäßig zu präsentieren.

Vorausgegangen war freilich der bedeutendste Einschnitt der letzten Jahrzehnte: der Umzug von Oranienbaum nach Dessau. In Oranienbaum hatte das Landesarchiv bis 1990 fast alle im Schloss befindlichen Räume für archivische Zwecke belegt. Das nach 1990 in das Eigentum der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz übergegangene Schloss Oranienbaum sollte nach dem Wunsch der Stiftung wieder stärker der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine zunächst angestrebte Doppelnutzung stellte sich als wenig geeignet heraus, ab Mitte der 1990er Jahre wurde nach anderen Lösungen gesucht. Die damals bereits bestehenden Gebäude in Dessau – der Alte Wasserturm und ein Gebäude der ehemaligen Wasserwirtschaft – wurden durch einen modernen Archivzweckbau baulich verbunden. Besonders erwähnenswert ist allerdings der Vortragssaal im obersten Stock des Wasserturms, in dem ein Teil des alten Wasserkessels erhalten blieb. Dort finden zahlreiche Vorträge der VAL-Vortragsreihe statt, die seit einiger Zeit auch durch den Offenen Kanal Dessau aufgezeichnet, nachbearbeitet und online zur Verfügung gestellt werden (<https://www.youtube.com/c/OffenerKanalDessau>). Dabei ist die VAL-Vortragsreihe nur der sichtbarste Ausdruck vielfältiger Aktivitäten des Archivverbunds und des Vereins für Anhaltische Landeskunde. Die Bedeutung und Zukunftsfähigkeit dieser erfolgreichen Zusammenarbeit wurde beim Festakt am 30. August 2023 in allen Beiträgen betont.

Hermann Kinne